

oder Bevölkerungsaustauschs. Daran wird zugleich deutlich, wie eine apokalyptische Idee ihren Weg aus den kulturpessimistischen Salons der Neuen Rechten findet und zur ideologischen Munition für Terrorattentate wird.

6.4 Der Mythos vom »Großen Austausch«

Am 15. März 2019 stürmte der Australier Brendon Tarrant zum Freitagsgebet zwei Moscheen im neuseeländischen Christchurch und tötete bzw. verletzte mehr als 100 Menschen. Sein jüngstes Opfer war 3, das älteste 71 Jahre alt. Die Tat streamte er live auf Facebook. Ein halbes Jahr später versuchte Stephan Balliet, sich an Jom Kippur Zugang zur Synagoge in Halle zu verschaffen mit dem Ziel, die dort versammelten Gläubigen mit selbst gebauten Waffen umzubringen. Er scheiterte an der Tür der Synagoge und tötete danach wahllos zwei Menschen. Beide Täter hielten ihre Beweggründe und Weltsicht in schriftlichen Pamphleten fest und stützten sich dabei wesentlich auf das Motiv des »Großen Austauschs«. In den FAQ der als rechtsextrem eingestuften Identitären Bewegung heißt es dazu:

»Der Große Austausch bezeichnet einen schrittweisen Prozess, durch den die heimisch angestammte Bevölkerung durch außereuropäische Einwanderer verdrängt und ausgetauscht wird. Wir befinden uns in ganz Europa in einer *demographischen Krise*, wonach unsere Völker durch sinkende Geburtenraten bei gleichzeitigem Wachstum islamischer Parallelgesellschaften und Masseneinwanderung zur *Minderheit in den eigenen Ländern* wird und in wenigen Jahrzehnten völlig verschwunden sein könnte, sofern keine *politischen Gegenmaßnahmen* eingeleitet werden.« (Identitäre Bewegung Deutschland o. J.; Hervorhebung AKN)

Das Narrativ des »Großen Austauschs« (teilweise auch: »Bevölkerungsaustausch«) bezieht sich demnach auf die Minorisierung der »heimisch angestammten Bevölkerung« durch Zuwanderung und höhere Geburtenraten »außereuropäischer« Menschen, insbesondere von Muslim*innen. Die geforderten »politischen Gegenmaßnahmen« umfassen migrations- und familienpolitische Aktivitäten, um den Anteil der »heimisch angestammten« Bevölkerung zu erhöhen. Auch Politiker*innen der AfD haben immer wieder vor einer »Umvolkung« oder gar dem »Volkstod« gewarnt. Popularisiert wurde das Narrativ des »Großen Austauschs« durch den Franzosen Renaud Camus, einem Vordenker des rechtsextremen Front National (seit 2018: Rassemblement

National). Sein 2011 erschienenes Buch »Le Grand Remplacement« wurde von dem österreichischen Publizisten und Identitären Martin Lichtmesz (bürgerlich Martin Semlitsch) übersetzt und erscheint in Deutschland unter dem Titel »Revole gegen den Großen Austausch« beim neurechten Verlag Antaios.

Im Rahmen eines Vortragsabends erläutert Lichtmesz sein Verständnis der Thematik.⁵ Seine Ausführungen zum Krisenszenario sind vergleichsweise knapp: »Massenmigration« und »demographischer Schwund« führten dazu, dass perspektivisch »eine Bevölkerung durch eine andere ersetzt« werde. Anders als der Begriff »Austausch« suggeriere, geschehe dies nicht synchron wie etwa im Zuge historischer Zwangsumsiedlungen, sondern auf längere Sicht. Die übrige Darstellung besteht im Wesentlichen aus einer apologetischen Durchsicht von »Mainstream-Medien«. Diese rückten nicht nur die Identitäre Bewegung in ein falsches Licht, sondern wirkten auch aktiv an der Verschleierung des »Großen Austauschs« mit. An diese Kritik an der »politischen Korrektheit«, der »Sprachverbote« bzw. dem »Lügengespräch« öffentlicher Diskurse knüpft sich ein ausgeprägter *Gestus der Offenbarung*. Besonders intensiv setzt sich Lichtmesz dabei mit dem Vorwurf auseinander, der »Große Austausch« sei eine »rechtsextreme Verschwörungstheorie«. So habe Camus selbst ausdrücklich betont, dass er weder an eine geheime Absprache der Mächtigen glaube, noch an der Frage nach den Verantwortlichen besonders interessiert sei: »Wenn das eigene Haus brennt, dann ist das erste und dringlichste Gebot, das Feuer zu löschen.«

Das Bild des brennenden Hauses illustriert nicht nur das essentialistische Raumverständnis (die Nation als Oikos auf einem klar umgrenzten Territorium), sondern unterstreicht im Geiste der apokalyptischen Syntax auch die *Dringlichkeit der Lage*: Die Sprechsituation wird als Entscheidungssituation bestimmt. Wie die Löscharbeiten auszusehen haben und welche Formen des Wiederaufbaus sich daran anschließen, bleibt im Rahmen des Vortragsabends offen. Für die Attentäter von Christchurch und Halle war die Antwort hingegen glasklar: Sie sahen sich selbst als heroische Vollstrecker eines Kampfes gegen fremde »Invasoren«. Der Attentäter von Christchurch hat seine Weltsicht in einem 74-seitigen Pamphlet mit dem Titel »The Great Replace-

⁵ Eine Videoaufzeichnung des Vortrags ist abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=SMMa1NpKhG8>. Zuletzt geprüft am 08.09.2020. Aus Gründen der Lesbarkeit verzichte ich an dieser Stelle auf Zeitmarken.

ment. Towards a new Society« dokumentiert, das ich Folgenden anhand des apokalyptischen Deutungsvektors aus Kapitel 3 analysieren möchte.⁶

Die *apokalyptische Semantik* kreist im Wesentlichen um drei Motive: den demographischen Niedergang der »Europäer«, die Invasion von außen und soziale Unruhen und Konflikte. Dahinter steht eine umfassende *kultur pessimistische Vision* des strukturellen und moralischen Verfalls »westlicher« Gesellschaften:

»They see the decay all around them, plummeting, free-falling birthrates all across the Western world. Millions of invaders landing on our shores, conquering our towns and without a single shot fired in response. Broken families with soaring divorce rates, that's if they even bother to get married at all. Suicide rates climbing year by year [...]. Drug use at all levels of society, in all age groups, any source of distraction or relief to escape a culture of nihilism. Rampant urbanization and industrialization, everexpanding [sic!] cities and shrinking forests, a complete removal of man from nature [...]. Pedophile politicians, pedophile priests and pedophile popstars, demonstrating to all the true depravity of our age.« (Tarrant 2019, 35; Hervorhebungen AKN)

Das Leitmotiv des »Großen Austauschs« wird hier in einen größeren modernisierungskritischen Zusammenhang gestellt: Die »westliche Welt« wird als orientierungslos und »nihilistisch« dargestellt, Individualisierung und Hedonismus treiben die Gesellschaft auseinander. Ein weiterer Schauplatz ist (ähnlich wie bei Bahro, vgl. Kap. 5.3) das *Mensch-Natur-Verhältnis*. Im Zuge der Verstädterung und Industrialisierung haben sich die Menschen von der Natur entfremdet. Bereits in der klassischen Apokalyptik gilt die Großstadt als Sinnbild der *moralischen Verdorbenheit*. Tarrant illustriert dies mit dem Vorwurf der Pädophilie gegenüber den bestehenden politischen, religiösen und kulturellen Eliten und knüpft damit an die konspirativen Botschaften von QAnon an (vgl. Kap. 4.4.).

6 Das Dokument enthält unterschiedliche Textsorten, namentlich Gedichte, ein längeres Interview des Autors mit sich selbst (»Answering possible questions«), gezielte Ansprachen an bestimmte gesellschaftliche Gruppen (»To Conservatives«, »To Christians«) sowie thematische Betrachtungen, etwa zur Rolle von Drogen, NGOs oder Globalisierung. Nach eigener Aussage sind die Texte in einem sehr kurzen Zeitraum entstanden, nachdem er eine frühere, umfangreichere Sammlung in einer Anwandlung des Zweifels gelöscht habe.

Anders als Camus hat Tarrant die Verantwortlichen für die Krise dabei klar im Blick: Politiker*innen, die die Grenzen öffnen und Unternehmen, die Arbeiter*innen aus anderen Ländern »einladen«. Der*die Hauptgegner*in sind aus seiner Sicht allerdings die »Invasor*innen« selbst, also im Prinzip alle Menschen ohne »europäische« Abstammung. In diesem Sinne sind Australien, Neuseeland und andere »europäische Kolonien« für ihn »ein Finger an der Hand Europas« (ebd., 18; Übersetzung AKN), Maori oder Aborigines werden dabei mit keinem Wort erwähnt. Muslim*innen erscheinen ihm als besonders geeignetes Ziel, da sie einerseits hohe Fertilitätsraten und einen »Willen zur Eroberung« aufwiesen und zum anderen von vielen »verachtet« würden, so dass ein Angriff auf sie die größte Zustimmung fände (ebd., 21).

Insgesamt arbeitet sich Tarrant stark am Thema *kultureller und religiöser Diversität* ab. Eine »diverse Nation« kann es für ihn nicht geben. Diese sei »ein Schauplatz endloser sozialer, politischer, religiöser und ethnischer Konflikte« (ebd., 33; Übersetzung AKN). Demgegenüber vertritt er ebenso wie Camus und die Identitäre Bewegung ein Ideal des »Ethnopluralismus«, das die Existenzberechtigung von »Völkern« in ihren »angestammten Lebensräumen« proklamiert: »[T]he attack was not an attack on diversity, but an attack in the name of diversity. To ensure diverse peoples remain diverse, separate, unique, undiluted [...] in cultural or ethnic expression and autonomy.« (Ebd., 14) Dabei wird die innere Heterogenität Europas weitgehend ausgeblendet und (ähnlich wie bei Huntington) der europäische Herrschaftsbereich auch auf die »Kolonien« in Australien, Neuseeland und Nordamerika ausgedehnt. Zugleich stellt Tarrant, der sich selbst als »Ökofaschist« (ebd., 15; Übersetzung AKN) bezeichnet, einen in höchstem Maße zynischen Zusammenhang zwischen dem Niedergang der westlichen Welt und dem *Klimawandel* her: »[T]hey are the same issue, the environment is being destroyed by overpopulation, we Europeans are one of the groups that are not overpopulating the world. The invaders are the ones overpopulating the world. Kill the invaders, kill the overpopulation and by doing so save the environment.« (Ebd., 22)

Die Schlussfolgerung ist ebenso grausam wie banal und bringt die dualistische Logik des zugrundeliegenden Weltbildes auf den Punkt: Auf der einen Seite stehen »wir Europäer*innen« mit unseren niedrigen Reproduktionsraten, auf der anderen Seite das Zerrbild vermehrungsfreudiger »Invasor*innen«. Unter Bedingungen von Überbevölkerung ist die Eliminierung von Einwanderer*innen eine Maßnahme zum Klimaschutz. Hier wir die teilweise entmenschlichende Bildsprache des Club of Rome von der Weltbevölkerung

als »Krebsgeschwür« (vgl. Kap. 5.2) auf perfide Art und Weise in ein konkretes Vernichtungsprogramm übersetzt.

Die *apokalyptische Syntax* der Schrift beinhaltet neben der Naherwartung einer rapiden Zuspitzung der Krise auch ein eher millenaristisches Konzept einer Zwischenzeit der Umkehr. Der Offenbarungsgestus und die Erlösungsvorstellung kommen demgegenüber nur in Ansätzen zum Ausdruck.

Die Zeitperspektive von Tarrants Apokalypse des »Großen Austauschs« ist zweigeteilt: Zunächst gelte es, gegen die »Invasor*innen« vorzugehen, um dadurch Zeit für die Regeneration der »Europäischen Völker« zu schaffen: »Even if all invaders are deported tomorrow and all traitors are dealt with as they truly deserve, we are still living on borrowed time. Whether it takes ten years or a thousands [sic!] years, whilst we are facing birth rates at sub-replacement levels, then our people are dying.« (Ebd., 58) Ähnlich wie in anderen apokalyptischen Zeugnissen in diesem Band wird eine Zwischenzeit (»borrowed time«) eingeführt. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass die akute Bedrohung abgewendet und dadurch die Gelegenheit für einen tiefgreifenderen Wandel hin zu einer neuen Weltordnung eröffnet wird.

Wie in anderen apokalyptischen Zeugnissen auch setzt die Erzählperspektive kurz nach Beginn der Krise ein. Deren erste Ausläufer sind (in Gestalt der o.a. sozialen Konflikte) bereits spürbar, werden sich aber in näherer Zukunft noch deutlich verschärfen: »This rapid change in demography will bring about a time of crisis, as the reality of our possible ethnic replacement becomes obvious to all, even the naysayers.« (Ebd., 63) Hier klingt auch ein *Offenbarungsgestus* an: Während die Zeichen an der Wand derzeit nur für die Eingeweihten zu lesen sind, steht der Zeitpunkt kurz bevor, da auch den Leugner*innen (»naysayers«) ein Licht aufgeht. Die *präsentische Sprechsituation* unterstreicht die *Dringlichkeit des Handelns*: »The best time to attack was yesterday, the next best time is today.« (Ebd., 11) Diese Atemlosigkeit durchzieht den gesamten Text und verdichtet sich am Schluss in einer konkreten Datierung: »If we wait until the majority of the boomers begin to pass (between 2028-2038 depending on individual nations and life expectancies) than [sic!] it will be too little, too late.« (Ebd., 63) Mit anderen Worten: Die Generation der geburtenstarken Jahrgänge wird nicht vergehen, ehe es alles geschieht. Angesichts dieses Zeithorizontes ist für Tarrant eine umfassende »Radikalisierung der westlichen Menschen« unvermeidlich: »Radical, explosive action is the only desired, and required, response to an attempted genocide. These men and women are not being being [sic!] brain-washed [...]. They are finally removing their blindfolds

and seeing the reality of the the [sic!] world and their peoples [sic!] future.« (Ebd., 34)

Ganz ähnlich wie bei Extinction Rebellion wird das Nicht-Aufhalten der Krise als »Genozid« gerahmt und zu radikalem Handeln in der *Räson des Notstands und der Selbstverteidigung* aufgerufen. Ähnlich wie bei QAnon verbindet sich dies mit einer pathetischen Rhetorik des Erwachens, in der die Vision der Krise und des möglichen Heils auch breiteren Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht wird. Mit Gerhards lässt sich Tarrants Verständnis des »Großen Austauschs« damit am ehesten als *inverse Apokalypse* einordnen, insoweit der Abfall von und die Rückkehr zu einem Idealzustand der westlichen Welt angestrebt wird. Dieser Zielzustand kommt in seinem Pamphlet nur am Rande vor und wird wie folgt beschrieben: »The Europe of the future is not one of concrete and steel, smog and wires but a place of forests, lakes, mountains and meadows. [...] Each nation and each ethnicity was melded by their own environment and if they are to be protected so must their own environments.« (Ebd., 38) Neben einer allgemeinen *naturromantischen Verklärung* der vorindustriellen Zeit wird hier der Ethnopluralismus quasiökologisch abgesichert.

Angesichts der offenkundigen Schrecken seiner Attentate ist klar, dass die *Pragmatik* von Tarrants Apokalypse des »Großen Austauschs« durch *Aktivismus und Agitation* gekennzeichnet ist. Dementsprechend fehlt es in seiner Schrift nicht an allgemeinen Aufrufen und konkreten Anleitungen zum Handeln. Wie bereits erwähnt, ist dabei eine *Logik des Ausnahmezustands* leitend, die zur Sicherung des Überlebens auch drastische Maßnahmen rechtfertigt: »We must crush immigration and deport those invaders already living on our soil. It is not just a matter of our prosperity, but the very survival of our people.« (Ebd., 4) In diesem Zusammenhang setzt sich der Attentäter auch wiederholt mit der Frage auseinander, ob es angemessen sei, zur Erfüllung seiner Mission auch unschuldige Kinder zu töten. Er rechtfertigt dies mit einem zutiefst zynischen Verweis auf die nachfolgende Generation: »Any invader you kill, of any age, is one less enemy your children will have to face.« (Ebd., 22) Sein Massaker wird auf diese Weise zu einem Akt der gelebten Generationenrechtheit verkürzt.

Darüber hinaus erhofft sich der Attentäter, dass seine Tat zu einer umfassenderen Mobilisierung beiträgt. Es sieht sich insoweit als Protagonist und Wegbereiter des endzeitlichen Geschehens. Neben der Auslöschung einiger seiner Feind*innen erwartet er eine Abschreckungswirkung seines Anschlags auf potentielle Einwander*innen. Neben dieser klassisch ter-

roristischen Intention lässt sich eine weitere Strategie als *Agitation durch Exempel* beschreiben: Die Tat soll andere Attentäter*innen motivieren, es ihm gleichzutun (so verwies der Attentäter von Halle ausdrücklich auf das Massaker von Christchurch) und dadurch »eine Atmosphäre der Angst [zu] erzeugen, in der drastisches, machtvolles und revolutionäres Handeln möglich wird« (ebd., 5; Übersetzung AKN). Aus Sicht des Attentäters ist eine revolutionäre Perspektive zwingend, da die demokratischen Möglichkeiten des Widerstandes ausgeschöpft seien: »Understand here and now, there is no democratic solution, any attempt to vote your way out of Ethnic [sic!] replacement will be met with at first with derision, then contempt and finally by force.« (Ebd., 59) Ein ganz ähnliches Begründungsmuster findet sich auch in der Programmschrift von Roger Hallam zu Extinction Rebellion (vgl. Kap. 5.4). Allerdings möchte dieser den Umsturz nicht durch Gewalt, sondern durch passiven Widerstand herbeiführen und bietet eine konkrete Perspektive für den *Status post* an.

Auf der *rhetorischen Ebene* apokalyptischer Pragmatik besteht eine Besonderheit des Pamphlets des Attentäters von Christchurch darin, dass sie erst nach dem Gewaltakt öffentlich gemacht wird. Es handelt sich also gleichermaßen um ein Bekennerschreiben und eine Programmschrift, ähnlich wie auch die über 1500-seitige Textsammlung, die Anders Breivik unter einem Pseudonym kurz vor seinem Anschlag in Utøya verbreitet hatte. An rhetorischen Stilmitteln klassischer Apokalypsen finden sich bei Tarrant v.a. Wiederholungen (»It's the birthrates. It's the birthrates. It's the birthrates« [ebd., 3]) und Übertreibungen, etwa die Einordnung des »Großen Austauschs« als »Genozid«. Auch wird der*die Leser*in immer wieder direkt angesprochen und auf diese Weise in die Sprechsituation mit hineingenommen (*Quaestio status*). Eine besondere Rolle für die Mobilisierung spielen (ähnlich wie bei Extinction Rebellion) Emotionen und Erfahrungen: »Humans are emotional, they are driven by emotions, guided by emotions and seek emotion [sic!] expressions and experiences.« (Ebd., 47) Aus diesem Grund hebt der Attentäter die Bedeutung von Gedichten und visuellen »Memes« als Medien der Agitation hervor.